

2. Passionsandacht über Johannes 12,20-26

Das Weizenkorn muss in die Erde ...

*Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der von Betsaida aus Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen's Jesus weiter. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: **Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.** Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.*

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Auch in unserer zweiten Passionsandacht wollen wir auf den Wochenspruch schauen, der uns am vergangenen Sonntag Lätare als Losung über die Woche gestellt wurde. Es ist ein Vers, der an sich ganz gut ins Frühjahr passt. Dann, wenn auf den Feldern oder in den Gärten der Samen in den Boden kommt, so wird mit den Samen auch die Hoffnung aufkeimen, dass es eine gute Ernte geben wird. Ins Frühjahr passt unser Wochenspruch aber auch deshalb sehr gut, weil er ein ausgesprochen wichtiges Wort des Herrn wiedergibt, das er wenige Tage vor seiner Verhaftung und seinem Tod am Kreuz gesprochen hat.

Wir wollen uns heute gemeinsam unter dieses Wort stellen. Was war der Anlass für diese Worte? Was bringen sie zum Ausdruck und wozu wollen sie uns anleiten und ermuntern? Nun, wir dürfen erkennen:

Was mit Leben erstirbt, wird Leben hervorbringen!

- I. Denn erst der Tod führt zum Leben!**
- II. Das Leben entscheidet sich aber vor dem Tod!**
- III. Darum lebe für das Leben!**

Schauen wir uns an, bei welcher Gelegenheit Jesus unseren Wochenspruch gesagt hatte. Damals brodelte es in Jerusalem! Eben erst war der Herr auf einem Esel in die Stadt eingezogen. Von vielen Menschen wurde Jesus wie ein König begrüßt. Man hatte Palmenzweige und Kleidungsstücke auf seinen Weg gelegt und die Kinder schrien ihm zu: „*Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!*“

Aber nicht jeder freute sich über die Ankunft Jesu in der Hauptstadt Jerusalem. Den Obersten im Volk war dieser Mann nicht geheuer. Was wollte Jesus und was sollte aus dem Aufruhr werden, den er hervorrief? Gern hätten diese Männer Jesus aus dem Verkehr gezogen, doch noch konnten sie nichts gegen ihn tun. Zu sehr wurde er vom Volk verehrt und solange er inmitten der Menge stand, war es unmöglich gegen ihn vorzugehen.

Nach seinem triumphalen Einzug zog es Jesus nicht etwa zum Königspalast. Nein, im Tempel war er zu finden. Der Tempel in Jerusalem war von mehreren Vorhöfen umgeben, die nur bestimmte Menschen zugänglich waren. In den äußersten Hof durften aber

auch Menschen kommen, die nicht zum jüdischen Volk gehörten. In diesem Vorhof ist Jesus mit seinen Jüngern zu finden gewesen. Da aber kamen einige Männer, die nicht aus Israel stammten. Sie waren auch keine Juden. Wohl zog sie der jüdische Glaube an, aber noch waren sie nicht durch die Beschneidung Teil des Volkes geworden. Griechen werden sie genannt, was nicht heißt, dass sie aus Athen oder Korinth gekommen sein müssen. Es waren Männer, die zum griechischen Kulturkreis gehörten, es waren Heiden. Sie hatten miterlebt, wie Jesus vom Volk geehrt wurde und sie hatten gehört, wie er als der neue König Israels gefeiert wurde. Wer so in der Stadt empfangen wird, der muss ein König sein. So beschließen sie, Jesus ihre Aufwartung zu machen. Doch wie nähert man sich einem König? Am besten, man trägt sein Anliegen einem der Minister oder Hofbeamten vor. Den Griechen schien Philippus der geeignete Ansprechpartner zu sein. Immerhin hatte er einen griechischen Namen. Er würde schon verstehen, was sie wollten. Philippus hört sich ihr Anliegen an und dann ging er zu Andreas. Als dieser nichts gegen die Bitte der Fremden zu sagen weiß, gehen sie gemeinsam zu Jesus und berichten ihm, was sie von den Fremden gehört haben. *„Dürfen wir diese Heiden zu dir kommen lassen?“*

Was sollte Jesus darauf antworten? Es schien, als würde niemand ihn verstehen. Das Volk und seine Obersten, die Griechen, ja selbst die Jünger verkannten ihn als einen irdischen Thronwärter. Alle meinten, er wäre gekommen, um die irdische Herrschaft in Israel zu übernehmen. Gewiss, er war und ist ein König! Aber sein Reich ist nicht von dieser Welt. So antwortete Jesus den Jüngern mit einer Rede, die all die falschen Ansichten über ihn klarstellen sollte. Es heißt: *„Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“*

Wir können uns das Unverständnis in den Gesichtern der Jünger sicher gut vorstellen. Was sollten diese Worte schon wieder bedeuten? Um diese Rede verstehen zu können, um also auch unseren Wochenspruch wirklich zu verstehen, ist als erstes das Wort Verherrlichung wichtig. Jesus sagt ja, dass die Zeit seiner Verherrlichung gekommen war. Nun, das Wort „verherrlicht“ hat eine sehr tiefe Bedeutung. So kann man es auch mit Erhöhen übersetzen. Der Menschensohn muss erhöht werden. Aber wie soll das geschehen? Die Jünger, die Griechen und das Volk, waren voll freudiger Erwartung auf die Erhöhung Jesu. Jeder König wurde vor dem Volk erhöht, indem man ihn lobte und ehrte und indem er vor aller Welt als König ausgerufen wurde. Doch Jesus meinte eine andere Art der Erhöhung. Er hatte die Erhöhung am Kreuz vor Augen. Darin sollte er vor aller Welt verherrlicht werden, dass er für alle Welt stirbt. Genau das macht uns Jesus nun mit unserem Wochenspruch und seiner Rede vom Weizenkorn deutlich.

Was nützt ein einzelnes Weizenkorn? Ein einzelnes Samenkorn hat keinen Nutzen, wenn es nicht in den Boden gebracht wird. Was nützt der Welt ein König „Jesus I.“, der nur für eine kurze Zeit in Jerusalem über ein kleines Volk regiert? Wenn also die Griechen, die Jünger und viele Menschen im Volk meinten, sie könnten jetzt schon viel von Jesus erwarten, dann irrten sie. Dann dachten sie viel zu gering von ihm. Andersherum: Wenn die Obersten in Israel meinten, sie würden Jesus loswerden, wenn sie ihn töten, dann irrten auch sie sich. Denn gerade dann, wenn sie ihn unter die Erde bringen sollten, dann würde er umso mehr verherrlicht werden. Erst dann wird er sein Reich begründen

und wird zu der seligmachenden Kraft erhoben, die vielen Menschen das wahre Leben schenken wird.

Ja, den Jüngern und den Griechen mag es damals gegen den Verstand gegangen sein, was Jesus sagte und auch wir werden ihn in seinem Reden und Handeln nicht immer gleich verstehen. Auf dem Höhepunkt seines Ansehens angekommen, redet Jesus damals vom Sterben. Aber das Unverständnis über die Worte des Herrn hat seinen Grund im Unverständnis dessen, was Jesus wirklich sein und wirklich schenken will. Er will der ewige König sein, der ewiges Leben geben wird. Damit er das aber kann, muss er sich selbst in den Tod geben. Wenige Tage nach den Worten über das Weizenkorn hat Jesus seinen Worten die entsprechenden Taten folgen lassen. Er hat sich erhöhen lassen und ist gestorben. Aber mit seinem Tod hat er größeres Leben möglich gemacht, als es sonst jemand erwartet hätte. Ewiges Leben, an dem auch wir heute Anteil haben dürfen.

Bevor wir uns nun aber anschauen, wie sich das ewige Leben aber vor dem Tod entscheidet, wollen wir vom Lied „Dank sei dir, Herr, durch alle Zeiten“ (LG 83) die ersten beiden Strophen hören.

1. Dank sei dir, Herr, durch alle Zeiten / für deines Todes
bitter Not. / Denn durch dein Kreuz und durch dein Leiden
/ hast du die Welt erlöst vom Tod.

2. Du hast das Kreuz auf dich genommen, / die schwere
Schuld der ganzen Welt. / Wenn Not und Ängste auf uns
kommen, / sei es dein Kreuz, Herr, das uns hält!

Was mit Leben erstirbt, wird Leben hervorbringen! Denn erst der Tod führt zum Leben!

II. Das Leben entscheidet sich vor dem Tod!

Nicht alles, was man in der Erde vergräbt, wird am Ende auch neue Frucht bringen. Manch einer kennt vielleicht die Geschichten von Peterson und seinem Kater Findus (von Sven Nordqvist). In einer der Geschichten (Aufruhr im Gemüsebeet) versucht der Kater Findus, ein Fleischklößchen auszupflanzen, in der Hoffnung, dass er dann viele neue Fleischklößchen hat. Es gelingt ihm nicht. Warum? Warum gibt es Dinge, die in der Erde nicht zu neuem Leben erweckt werden, während es bei anderen funktioniert? Der Unterschied zwischen einem Weizenkorn und einem Fleischklößchen liegt darin, dass im Weizenkorn das Leben schon steckt, wenn es in die Erde kommt. Ob ein Weizenkorn im Boden aufgeht, entscheidet sich schon, bevor es überhaupt in den Boden eingesät wird.

So war es auch bei Jesus, dem Weizenkorn, das für uns viel Frucht bringen sollte, als man es am Karfreitag zu Grabe trug. Denn bevor Jesus starb, führte er ein Leben unter dem Gesetz, unter das er mit seiner Geburt gestellt war. In allem lebte er so, wie wir Menschen in dieser Welt leben müssen. Er war arm, er wurde angefochten und angefeindet. Hass und Ablehnung schlugen ihm entgegen und der Teufel tat alles, um den Sohn Gottes zur Sünde zu verführen. Aber Jesus blieb ohne Sünde und so blieb auch das Leben in ihm. Als Jesus am Kreuz starb, da hat ein fehlerfreies Opfer gebracht. Ein Opfer zur Vergebung der Sünden. Und zwar unserer Sünden! Ohne Sünde starb Jesus. Und so hat ihn der himmlische Vater nach drei Tagen auferweckt von den Toten.

Welche Frucht hat das Weizenkorn nun aber uns gebracht? Der Apostel Paulus ist dieser Frage in seinen Briefen nachgegangen. Er mag an unser Jesuswort gedacht haben, als er schrieb: *„Dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.“* Ja, wenn Jesus der Herr über die Lebenden und die Toten sein soll, dann musste er sterben und am dritten Tage von den Toten auferstehen. Davon durfte er sich nicht von den Menschen seiner Zeit abhalten lassen. Wenn sie dachten, es wäre besser er bliebe unter ihnen und sei ihr irdischer König, dann waren es törichte Gedanken.

Ebenso falsch ist es, wenn Jesus heute für seinen Tod am Kreuz bedauert wird, weil man in der irrigen Meinung lebt, sein Tod wäre das Ende seiner Ideale gewesen. Doch wer den Tod Jesu als Niederlage ansieht, der hat Jesus nicht verstanden. Der weiß nichts von den Früchten, die Jesus nun allen Menschen zu allen Zeiten schenken will. Ja, es ist traurig, dass Jesus so grausam sterben musste. Es ist vor allem deshalb so traurig, weil wir es sind, die ihn mit unserer Sünde in diesen Tod getrieben haben. Doch bei aller Trauer dürfen wir uns doch freuen. Denn nun ernten wir die Früchte seiner Saat. Jeder getaufte Christ darf Anteil an der Ernte haben. In einem Tauflied singen wir deshalb auch: *„Du hast zu deinem Kind und Erben, mein lieber Vater, mich erklärt; du hast die Frucht von deinem Sterben, mein treuer Heiland mir gewährt; du willst in aller Not und Pein, o guter Geist, mein Tröster sein.“*

Wenn wir heute selbst am Grab unserer Liebe stehen und wenn wir selbst einmal sterben müssen, dann sollen auch wir und unsere Lieben wieder auferstehen. Der Apostel Paulus hat unsere Hoffnung der Auferstehung mit eben demselben Bild beschrieben, wie Jesus über seinen eigenen Tod und seine eigene Auferstehung gesprochen hat. Paulus schreibt: *„So auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib.“* (1.Kor 15,42-44).

Ja, wir dürfen auf die Auferstehung unseres Leibes hoffen. Wir werden auferstehen! Aber auch hier gilt, dass wir zum Leben auferstehen werden, wenn das Leben schon bei unserem leiblichen Tod in uns war. Jesus sagt über sich und über die Frucht seines Sterbens und Aufstehens: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“* (Joh 11,25). Heute gilt es also, auf das Wort unseres Heilandes zu hören und an dieses Wort zu glauben. Wer im Glauben an seinen Retter stirbt, der wird auferstehen zum ewigen Leben, dann, wenn Jesus wiederkommen wird am Jüngsten Tag.

Wenn sich also das ewige Leben heute für uns entscheidet, dann muss das auch Folgen für unser Leben haben. Bevor wir uns aber mit diesen Folgen befassen, wollen wir die nächsten beiden Strophen unseres Liedes hören.

3. Du wirst, o Herr, ans Kreuz geschlagen, / wirst hingeopfert wie ein Lamm. / Du hast die Schuld der Welt getragen / bis an des blutigen Kreuzes Stamm.

4. Du wirst der Erde übergeben, / wie man den Weizen
bettet ein. / Doch wirst du auferstehn und leben / und über
alles herrlich sein.

Was mit Leben erstirbt, wird Leben hervorbringen! Erst der Tod führt zum Leben! Das Leben entscheidet sich vor dem Tod!

III. Darum lebe für das Leben!

Jesus musste gerade in den letzten Tagen vor seiner Kreuzigung erleben, dass niemand ihn zu verstehen scheint. Ja, als den mächtigen Wunderheiler, als den, der Tausende mit Brot versorgen konnte und der sich wortgewandt gegen die Obersten des Volkes zur Wehr setzen konnte, da wollte man ihm gerne folgen. Doch Jesus sah schon voraus, dass keiner mehr etwas mit ihm zu tun haben wollte, wenn sie merkten, welchen Weg er wirklich gehen würde.

So zeigt er ihnen schon jetzt, wie ernst sie es mit der Nachfolge nehmen müssen. Wenn sie Anteil an seiner Frucht haben wollen, dann müssen sie umdenken. Er sagt: *„Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“*

Warum gebraucht Jesus so harte Worte? Warum will er, dass wir unser Leben hassen? Haben wir das Leben nicht als Gabe Gottes erhalten? Wir würden Jesus erneut falsch verstehen, wenn wir nun nicht mehr dankbar dafür wären, Gottes Geschöpfe sein zu dürfen. Jesus meint nicht das Leben grundsätzlich, sondern das Leben unter der Knechtschaft der Sünde. Wer dieses Leben, ja, wer die Sünde liebt, wer keine Sehnsucht nach der himmlischen Heimat hat, dem wird sie auch nicht aufgezwungen. Doch was erwartet uns dann? Ewige Verdammnis würde das Ziel eines solchen Lebens sein. Dabei warnt Jesus nicht nur die, die offen gegen seine Herrschaft auftreten. Er spricht auch die an, die ihm völlig unbeteiligt gegenüberstehen, deren Hauptsorge das Leben auf dieser Welt ist und die sich nur sehr wenig um die ewige Zukunft kümmern.

Jesus möchte aber die Saat sein, die uns Kraft gibt zum ewigen Leben. Wer erkannt hat, welch herrliche Frucht aus Jesu Leiden, Sterben und Auferstehung erwachsen ist, der wird Jesus auch gern in seiner Niedrigkeit folgen. Denn am Ende dieses Weges steht die höchste Ehre, die es überhaupt geben kann. Der Vater im Himmel wird uns mit offenen Armen empfangen und er wird uns, wie Jesus es sagt, ehren. Ist dies nicht eine herrliche Verheißung aus dem Munde Jesu? Wir Menschen, die seit unserer Geburt gegen Gott gelebt haben, die wir mit unseren Sünden ständig gegen den Willen des Schöpfers verstoßen haben, wir werden von Gott geehrt. Warum? Weil wir in der Nachfolge dessen stehen, der uns diese Ehre verdient hat. Die Griechen sprachen Philippus ausdrücklich mit „Herr“ an. Sie taten das, weil sie ihn für einen Vertrauten Jesu hielten, und ein solcher Mann musste ein Herr sein. Doch was nützte solche irdische Ehrung durch Menschen? Nein, heute wird uns von den wenigsten Menschen Ehre entgegengebracht, weil wir Christen sind. Doch damit braucht uns nichts zu fehlen. Denn wir haben Ehre durch Gott selbst. Darum lasst uns Jesus dienen, indem wir uns durch ihn dienen lassen. Er ist die Saat, die uns zum Leben ausgesät wurde und die für uns aufgegangen ist. An Jesus dürfen wir erkennen: Was mit Leben erstirbt, das wird Leben

hervorbringen! Denn erst der Tod führt zum Leben! Das Leben aber entscheidet sich vor dem Tod! Darum lebe für das Leben! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Am Schluss hören wir noch die letzten beiden Strophen des Liedes „Dank sei dir, Herr, durch alle Zeiten“ (LG 83).

5. Herr, präge uns dein Angesichte / für immer tief ins Herz hinein. / Und wenn es aufstrahlt im Gerichte, / so lass es uns zum Heile sein.

6. Dank sei dir, Herr, durch alle Zeiten / für deines Todes bitter Not. / Denn durch dein Kreuz und durch dein Leiden / hast du die Welt erlöst vom Tod.

T: Maria Luise Thurmair-Mumelter 1959 • M: Nach Carl Loewe 1796-1869